

Textilarbeiter-Zeitung

für die Interessen der Textilarbeiter und -Arbeiterinnen aller Branchen.

Organ des Zentralverbandes

christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Redaktion: A. Heutmann in Düsseldorf 51, Corneliustr. 66. Berichte, keine Beiträge u. sind zunächst an den betr. Bezirksvorsitzenden einzuliefern. Sämtliche Beiträge müssen bis Montagabend bei der Redaktion in Düsseldorf eingegangen sein.

Die Textilarbeiter-Zeitung erscheint jeden Samstag und kostet vierteljährlich durch die Post bezogen 3.— M. Expedition und Druck von Joh. van Nden in Krefeld, Luth. Kirchstr. 66. Fernsprech-Nr. 1358.

Nr. 27. Telegramm-Adr.: Textilverband Düsseldorf. Düsseldorf, den 9. Juli 1910. Fernsprech-Nummer 4423. 12. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis.

Artikel: Die christlichen Gewerkschaften im Jahre 1909. — Arbeitermehrschmerzen. — Stimmen zum Verbandsjahresbericht. — Genossenschaft: Aphorismen zur Arbeiterfrage. — Aus dem Verbandsgeiste: Einladung zu einer Konferenz der deutschen Tuchweber. — Für die Ortsgruppen des westfälischen Verbandsbezirks. — Lohnbewegungen und Arbeitsverhältnisse: Wehr (Baden) — Berichte aus den Ortsgruppen: Wochol. — Denekamp (Holland). — Euben. — Forst (Wausil). — Gronau. — Knecht. — Gronau A. L. Sächlein. — Ullersdorf. — Aus unserer Industrie: Niederrheinisches Seidengewerbe. — Gewerkschaftsleben: Aus unseren Verbänden: Eine weitere Stärkung des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften. — Die christlichen Gewerkschaften am Niederrhein. — Der Geschäftsbericht des christlichen Metallarbeiterverbandes. — Der Zentralverband christlicher Holzarbeiter Deutschlands. — Aus gegnerischen Organisationen: Die Zahl der freigestellten Beamten in Partei und Gewerkschaften. — Allgemeine Rundschau: Allgemeines: Arbeitszeit und Arbeitsleistung. — Sozialdemokratische „Kasserverträge“ für Krankenkassenbeamten. — Briefkasten. — Versammlungskalender. — Bekanntmachungen. — Sterbefälle.

Die christlichen Gewerkschaften im Jahre 1909.

An der Gewerkschaftsbewegung gehen wirtschaftliche Niedergangsperioden nicht spurlos vorbei. Sie hemmen die organisatorische Initiative, unterbinden die agitatorische Stoffkraft und dienen manchen wankelmütigen Mitgliedern zum Anlaß, wieder aus dem Kreis der gewerkschaftlichen Streiter auszutreten. Dennoch haben die christlichen Gewerkschaften die beiden Depressionsjahre verhältnismäßig gut überstanden; sie verjagten Ende 1909 wieder übermäßig die gleiche Mitgliederzahl, wie bei Beginn der Krise Ende 1907 und vermochten selbst in den beiden Jahren darniederliegender Konjunktur ihre Einnahmen noch um mehrere Hunderttausend Mark zu steigern.

So heißt es in dem vom Kollegen Stegerwald in der letzten Nummer (13) des „Zentralblattes“ erstatteten Bericht über die christlichen Gewerkschaften im Jahre 1909. Wie möchten die Konstatierung der Tatsache, daß sich die christlichen Gewerkschaften bereits im vergangenen Jahre wieder auf der aufwärtssteigenden Linie bewegten, als das Erfreulichste aus dem Bericht hervorgehen. Denn dieses Jahr bildete für unsere Bewegung eine Zeit vieler ungünstigen Verhältnisse. Die Krisis war noch nicht überwunden. Dann aber hat zu keiner Zeit eine wilde politische Dege der Sozialdemokratie und anderer Kreise so sehr auf unsere Bewegung eingewirkt und die Köpfe unserer Leute so verwirren verstanden, als in dem hinter uns liegenden Jahre. Wenn dennoch in dieser Periode die christlichen Gewerkschaften an Mitgliederzahl und Einnahmen gegenüber dem Jahre vorher ein Mehr aufweisen, dann ist daraus der Beweis ihrer gefunden und kräftigen Grundlage, ihrer guten Einrichtungen und erfolgreichen Tätigkeit zur Verbesserung der Arbeitsverhältnisse erbracht. Eine Bewegung, die solche günstigen Verhältnisse schadlos übersteht, kann, muß eine große Zukunft haben, wenn nicht ihre Anhänger selbst die Hände müßig in den Schöß legen.

Der Bericht nimmt eingehend Stellung zu den politischen Vorgängen des letzten Jahres und zu dem Verhältnis der christlichen Gewerkschaften zur Politik überhaupt. Wir werden auf diesen Teil des Berichtes in einer späteren Nummer ausführlich zurückkommen. Er verdient wirklich, von allen Mitgliedern und auch von bürgerlichen Leuten gründlich studiert zu werden.

Mitgliederverhältnisse.

Die allgemeine wirtschaftliche Lage drückte den christlichen Gewerkschaften in 1909 hinsichtlich der Mitgliederbewegung das Gepräge auf. Während in der ersten Hälfte des Jahres manche Verbände ihren Mitgliederbestand behaupteten, andere kleinere Verluste aufzuweisen hatten, hat, als im letzten Jahresdrittel eine allmähliche Belebung des Wirtschaftslebens eintrat, die Mitgliederzahl sich wieder merklich langsam gehoben, was bei einem Vergleich der Mitgliederzahl im Jahresdurchschnitt mit derjenigen am Jahresabschluss deutlich in der Erscheinung tritt.

Im Jahresdurchschnitt 1909 zählten die christlichen Gewerkschaften 270 751 Mitglieder gegen 264 519 im vorausgegangenen Jahre, was eine Zunahme von 2,32 = 2,3% bedeutet. Bis zum Schlusse des Jahres 1909 dagegen stieg die Mitgliederzahl auf 280 061 gegen 260 767 um dieselbe Zeit des Vorjahres, so daß in Wirklichkeit die Mitgliederzunahme der christlichen Gewerkschaften in 1909 19 294 = 7,3% betrug.

An der Mitgliederbewegung waren, vom Jahresdurchschnitt zum Jahresdurchschnitt gerechnet — bei einem Vergleich der Ziffern am Jahresabschluss würde das Bild für die einzelnen Verbände ein bedeutend günstigeres — folgende Organisationen beteiligt. Einen Mitgliederzuwachs hatten: Deutsche Eisenbahnarbeiter und Arbeiter 8920, Bergarbeiter 3389, Bayr. Eisenbahner 1769, Kellner (neu beigetreten) 1185, Keramarbeiter (infolge Verschmelzung der Mayener Steinarbeiter mit dem Verbande) 888, Heimarbeiterrinnen 714, Telegraphenarbeiter 535, Nahrungsmittelindustrie Arbeiter 343, Glas-, Gemeindef., Verkehrs- u. Arbeiter 226, Lederarbeiter 140, Holzarbeiter 62, Graphische Gewerbe 57, Gutenbergbund 43, Krankenpfleger 22, Tabakarbeiter 16. Von einem Mitgliederabgang wurden folgende

Verbände betroffen: Textilarbeiter 7288, Metallarbeiter 2287, Steinarbeiter Rayen (Beitritt zum Keramarbeiterverband) 1167, Bauarbeiter 584, Schneider 995, Gärtner 60, Maler 16. Es hatten sonach 15 Verbände einen Mitgliederzuwachs von 18 289, denen 7 Organisationen mit einem Mitgliederverlust von 12 057 gegenüberstehen. Der Mitgliederverlust für das Berichtsjahr 1909 ist indes für mehrere Verbände nur ein scheinbarer; von Jahresabschluss 1908 zum Jahresabschluss 1909 — und diese Ziffern ergeben eigentlich den wirklichen Anhaltspunkt — hatten nur vier Verbände einen Verlust von 4094 Mitgliedern und zwar die Textilarbeiter von 8255, die Schneider von 320, die Metallarbeiter von 314 und die Gärtner von 5 Mitgliedern. Das Jahr 1909 zeigt nämlich in der Mitgliederbewegung das entgegengesetzte Bild, wie dasjenige für 1908. Während damals, vom Jahresdurchschnitt 1908/07 aus verglichen, der Mitgliederverlust ein bedeutend geringerer war, als bei einem Vergleich am Jahresabschluss 1908/07, ist in 1909 die Mitgliederzunahme bei einem Vergleich am Jahresabschluss gegenüber demselben Zeitraum in 1908 eine bedeutend größere als im Jahresdurchschnitt. Ende 1909 haben die dem Gesamtverbande angeschlossenen Verbände wieder annähernd dieselbe Mitgliederzahl erreicht, über die sie bei Beginn der Krise Ende 1907 verfügten.

Der Mitgliederabgang wurde bereits im dritten Quartal 1909 in allen Verbänden zum Stillstand gebracht; selbst der Textilarbeiterverband, der am schwersten von der Krise betroffen wurde — auch der sozialdemokratische Textilarbeiterverband hat in den beiden Krisenjahren 1908/09 ca. 25 000 Mitglieder verloren — hatte im vierten Quartal 1909, insbesondere aber im ersten Quartal 1910 wieder einen größeren Mitgliederzuwachs zu verzeichnen. Schon heute kann mit ziemlicher Sicherheit festgestellt werden, daß im ersten Halbjahr 1910 die christlichen Gewerkschaften ihren Mitgliederbestand wieder um 20 000 vermehren, so daß gegenwärtig die Zahl von 300 000 Mitgliedern erreicht, wenn nicht überschritten ist.

Die außerhalb des Gesamtverbandes stehenden Verbände, die lange Jahre selbst als christliche Berufsorganisationen angesehen werden wollten und alljährlich an das Generalsekretariat des Gesamtverbandes über ihre Mitgliederentwicklung und Finanzgebahrung berichteten, bleiben bei dem diesjährigen Bericht erstmals ausgefallen.

Kassenverhältnisse.

Während die Hirsch-Duncker'schen Gewerksvereine in 1909 gegenüber dem Vorjahre eine Mindereinnahme von M. 126 016 zu verzeichnen hatten und die sozialdemokratischen Gewerkschaften in 1908 M. 2 852 388 weniger als in 1907 vereinnahmten, war bei den christlichen Gewerkschaften nicht nur kein Einnahmeverlust, sondern eine feste Steigerung zu beobachten, was durch folgendes Bild bestätigt wird:

Jahr	Einnahmen M.	Ausgaben M.	Kassenbestand M.
1909	4 612 920	3 843 504	5 865 938
1908	4 394 745	3 556 224	4 513 409
1907	4 311 495	3 193 978	3 487 735
1906	3 878 633	2 709 260	2 370 782
1905	2 443 122	2 150 511	1 249 408

Die Einnahmen stiegen somit in 1909 gegenüber dem Vorjahre von M. 4 394 745 auf M. 4 612 920, die Ausgaben von M. 3 556 224 auf M. 3 843 504, während sich der Kassenbestand von M. 4 513 409 auf 5 865 938 oder um M. 851 929 erhöhte. Eine geringere Einnahme als im Vorjahre hatten nur einzelne Verbände; an der Steigerung des Kassenbestandes sind indes auch diese beteiligt. Während noch bis 1905 es bei den christlichen Gewerkschaften mit den Vermögensverhältnissen nicht sehr gut bestellt war, haben sie in den letzten Jahren jährlich rund eine Million Mark zurückgelegt und haben nunmehr durch ihren Vermögensbestand gegen unvorhergesehene Überraschungen, ganz gleich von welcher Seite diese kommen mögen, einen widerstandsfähigen Schutzwall aufgerichtet. Die Einnahmen und Ausgaben betragen:

	1909 M.	1908 M.
Einnahmen:		
Aufnahmegebühren	54 817	37 287
Beiträge	4 143 104	4 066 233
Erbschaften	23 986	68 344
Sonstige Einnahmen	397 301	271 319
Ausgaben:		
Verbandsorgan	404 050	485 407
Agitation	448 218	362 462
Streiks- und Genossenschaftsunterstützung	469 029	424 992
Reise- und Arbeitslosenunterstützung	195 536	184 453
Krankengeld	647 723	514 284
Sterbegeld	197 689	170 639
Nechtschutz	146 497	128 091
Sonstige Unterstützungen	27 605	28 926
Gebälter	117 059	102 917
Verwaltungsausgaben	198 452	155 515
Bibliothek und sonstige Bildungszwecke	39 235	37 490
Beitrag an den Gesamtverband	52 626	45 174
Anteil der Lotterien	717 440	795 441
Sonstige Ausgaben	150 150	240 104

Die Einnahmen an Beiträgen haben sonach eine Steigerung von M. 136 871 erfahren, während die Aufnahmegebühren gegenüber dem Vorjahre sich um Mark 2470 verringerten.

Während in früheren Jahren innerhalb der christlichen Gewerkschaften die Aufwendungen an Streikunterstützungen diejenigen der übrigen Unterstützungsarten wesentlich übertrafen, ist in den letzten Jahren eine vollständige Verschiebung eingetreten, was aus folgender Zusammenstellung hervorgeht; es wurden an

Jahr	Jahrgesamt M.	Streiks- und Genossenschaftsunterstützung M.	Sonstige Unterstützungen M.
1909	1 708 473	489 023	1 214 450
1908	1 401 305	424 992	976 393
1907	1 451 740	748 278	708 478
1906	1 364 105	853 486	510 670
1905	1 238 321	1 000 220	238 001

Während 1906 noch M. 853 435 für Streikunterstützung und M. 510 670 für sonstige Unterstützungen verausgabt wurden — das Jahr 1905 kann mit Rücksicht auf den damaligen Ruhrbergarbeiterstreik und die dafür aufgewendeten ausnahmsweise hohen Unterhaltungen nicht als Vergleichsjahr herangezogen werden — betragen die Ausgaben an sonstigen Unterstützungen in 1909 M. 1 214 450, wohingegen die Aufwendungen für Streiks- und Genossenschaftsunterstützung nur den Betrag von M. 489 023 erforderten. In den kommenden Jahren dürfte allerdings auf die Streikunterstützung wieder ein höheres Konto entfallen, während die Ausgaben für die übrigen Unterstützungen sich kaum wesentlich verringern dürften.

Lohnbewegungen, Streiks und Erfolge.

Die wirtschaftlichen Schwankungen, denen das Jahr 1909 ausgesetzt war, wirkten naturgemäß auf die Tätigkeit der Gewerkschaften hinsichtlich der Besserstellung ihrer Mitglieder zurück. In der Großindustrie mußten umfangreichere Bewegungen zurückgestellt werden und auch in den handwerksmäßigen Berufen war die Lage für die Neugefaltung der abgelaufenen Tarife nicht sehr günstig. Dennoch ließen sich verschiedene, den Arbeitern zugebührte Verschlechterungen nicht nur abwehren, sondern es gelang auch, daß eine Anzahl Verbesserungen durchgeführt wurden.

Zwar ist die Zahl der Bewegungen mit 706 gegenüber dem Vorjahre (683) wieder etwas gestiegen; dagegen ging diejenige der beteiligten Personen auf 26 946 (43 229), d. h. um nicht weniger als 16 292 Personen — rund 38% — zurück. Das Baugewerbe allein verzeichnete 99 (140) Bewegungen mit 6762 (25 585) beteiligten Personen, was hinsichtlich der Personenzahl einem Minus von nahezu 74% entspricht. Die soeben abgeschlossene Bauarbeiterbewegung entfällt auf das Jahr 1910.

Einen friedlichen Verlauf nahmen 471 = 67% (492 = 72%) der Bewegungen mit 19 936 = 74% (36 429 = 84,4%) der Beteiligten. Als zusammenfassender Schluß aus diesen Gegenüberstellungen ergibt sich, daß der erste und hauptsächlichste Faktor, der in alle Berechnungen der zünftigen Ausgestaltung des Verhältnisses zwischen den Interessenten des Arbeitsvertrages eingestuft werden muß, die Tarifentwicklung ist und daß die Verantwortung für eine event. Zuspitzung dieses Verhältnisses und ihre Folgen auf der Seite derjenigen gesucht werden muß, die sich der Tarifentwicklung hindern in den Weg stellen.

Ein Blick auf die Zahlen der unfriedlich verlaufenen Bewegungen läßt den Charakter der Wirtschaftsjahre 1909 erkennen. Diese Bewegungen verteilten sich wie folgt:

	Anzahl 1903	1909	Beteiligte Personen 1903	1909
Angriffstreiks	92	112	2942	2686
Abwehrstreiks	81	74	2437	1772
Ausperrungen	28	49	1430	2552

Die Unentschiedenheit im Aufbau der wirtschaftlichen Situation, die das einmal die Wünsche und Pläne der Arbeitgeber, ein andermal jene der Arbeiter fördern zu wollen hätten, kommt in einer vermehrten Angriffslust auf beiden Seiten zum Ausdruck, die indes verhältnismäßig größer auf Seiten der Arbeitgeber war. Angriffstreiks und Ausperrungen sind der Zahl nach gestiegen, letztere sehr wesentlich auch in bezug auf die Beteiligtenzahl, die bei den Angriffstreiks dagegen noch um eine Kleinigkeit zurückging. Infolge dieser offeneren Stellungnahme der beiden Parteien blieb die Zahl der Abwehrstreiks hinter jener des Vorjahres etwas, hinsichtlich der Beteiligtenzahl sogar recht beträchtlich zurück. Streiks und Ausperrungen wurden angefangen wegen:

	Anzahl der Fälle 1908	1909
Forderungen höheren Lohnes	42	70
Forderungen verkürzter Arbeitszeit	1	2
Forderungen höheren Lohns und verkürzter Arbeitszeit	37	58
Abwehr von Verschlechterungen	86	89
Sonstiger Ursachen	25	21

Zwar haben sich in den beiden Vergleichsjahren die Zahlen, die über die Bewegungen zur Abwehr von Verschlechterungen berichten, sozusagen die Waagschale gehalten. Die Gegenüberstellung der Ziffern betreffend die Bewegungen, die aus der Aufstellung von Forderungen auf Lohnhöhe und Arbeitszeitverkürzung erwachsen, tut jedoch das entgegengesetzte Bild deutlich. Vorwärtstendenzen der Arbeiter dar. Und die Art, wie die Bewegungen ausgefallen, beweist, daß sie im allgemeinen ein sicheres Gefühl für die Möglichkeiten der jeweils gegebenen Lage hatten. Es gingen aus:

	erfolgreich 1903	erfolgreich 1909	erfolgreich 1903	erfolgreich 1909
Angriffstreiks	53	45	30	19
Abwehrstreiks	28	25	31	22
Ausperrungen	3	18	5	17

Dieses Bild beleuchtet die augenscheinlich günstigere Situation des Berichtsjahres gegenüber dem Vorjahre und insbesondere beweist der Umstand, daß 16 Ausperrungen erfolgreich, 25 teilweise erfolgreich und nur 5 erfolglos für die Arbeiter verliefen, daß sich die Stellung der Organisationen konsolidiert hat. Alles in allem sieht sich die Situation günstiger an, als es auf Grund der Verhältnisse des vorausgegangenen Jahres der Fall war. In 235 Fällen wurde die christlichen Gewerkschaften die alleinigen Träger der Bewegungen, während sie in 399 mit anderen Organisationen zusammengegingen, in 327 Fällen aber die Mehrheit der Beteiligten stellten. Tarifliche Neuabschlüsse waren 188 zu verzeichnen. Insgesamt partizipierten die christlichen Gewerkschaften an 755 Tarifverträgen, welche Zahl die des Vorjahres um 124 übersteigt.

Schlussbemerkungen

weist Kollege Stegerwald auf das zehnjährige Bestehen der christlichen Gewerkschaftsbewegung hin, auf den Kölner Kongress und die Urteile, die gelegentlich dieses Kongresses die „Soziale Praxis“, das „Korrespondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands“ und der „Vorwärts“ abgaben. Die „Soziale Praxis“ schrieb damals, daß in den christlichen Gewerkschaften junge Lebenskraft

und klare soziale Einsicht zu fruchtbarer, stetiger und erfolgverheißender Wirksamkeit vereint seien. Auch die beiden letztgenannten Blätter konnten den christlichen Gewerkschaften die Anerkennung nicht verjagen.

Dann schreibt Kollege Stegerwald: „Auf der im ersten Jahrzehnt gewonnenen Position muß jetzt, wo das deutsche Wirtschaftsleben im Begriffe steht, sich wieder zu konsolidieren, mit Nachdruck weiter gearbeitet werden. Die christlichen Gewerkschaften stellen zweifellos keine ungepöpelte Organisationsgruppe dar, sie mühten sich durchsetzen sowohl gegenüber der schmachhaften Richtung im Unternehmertum, wie gegenüber der sozialdemokratischen Bewegung, den katholischen Fachabteilungen und den mit letzteren verwandten gelben Gewerkschaften. Sowohl die Scharmacher wie auch die katholischen Fachabteilungen und die gelben Gewerkschaften haben zeitweise geglaubt, ihre Weile scharfer gegen die christlichen Gewerkschaften richten zu sollen, wie selbst gegen die sozialdemokratische Bewegung, nicht mit dem gewünschten Erfolg. In diesem Kreuzfeuer sind unserer Bewegung eine Anzahl Kämpfernaturen entstanden, die auch konzentrische Angriffe abzuwehren gelernt haben. Schließlich hat der unausgesetzte Kampf nach den verschiedenen Richtungen nur bewirkt, daß in der christlichen Gewerkschaftsbewegung zwischen Mitgliedern und leitenden Instanzen sich ein unerfüllbares Vertrauensverhältnis herausgebildet hat. Wäre es so geblieben und insbesondere die Zahl der organisatorischen und agitatorischen Mitarbeiter sich in den folgenden Jahren unausgesetzt vergrößern, und der christliche Gewerkschaftsgedanke wird sich weiter durchsetzen; Den Anhängern zum Fluß, den Begnern zum Trug.“

Unternehmermehrschmerzen.

„Die sehr hohen Arbeitslöhne und die übermäßige Schikanierung und Befastung durch die sozialpolitische Gesetzgebung machen die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie auf dem Weltmarkt immer schwieriger oder gar unmöglich.“ Das ist das alte Klage lied, das auf fast allen Tagungen der Unternehmer- und Arbeitgeberverbände in allen möglichen Variationen stets wieder geungen wird. Auch auf dem Jahrestage des Panjab und es wurde diese Weise angekimmt und zwar vom Geheimrat Duisberg-Eberfeld.

Daß gerade ein Vertreter der chemischen Industrie der geeignete Mann war, die Leiden und Schmerzen der Groß- und Kleinindustrie aus Erfahrung schildern zu können, geht schon daraus hervor, daß die Eberfelder Farbenfabriken vormals Friedrich Bayer u. Cie. im Jahre 1907 36 Proz. ordentliche und außerdem noch 26 Proz. außerordentliche Dividende verteilten, mithin eine Gesamtdividende von 56 Prozent den armen eingepflanzten Aktionären in den Schoß warfen. Wir haben die Dividende des Jahres 1907 deshalb angeführt, weil man später durch eine starke Kapitalverwässerung eine künstliche Herabdrückung der Dividenden herbeigeführt hat, obgleich der Reingewinn fast derselbe blieb. Solche Gewinne muß man sich vor Augen führen, wenn man die nachstehenden Ausführungen Duisbergs, die wir der Nr. 7254 des „Generalanzeiger für Bonn und Umgegend“ entnehmen, richtig würdigen will. Es heißt dort u. a.:

„Als Arbeitgeber leiden wir mit der gesamten deutschen Groß- und Kleinindustrie und dem Handwerk unter dem Streben aller politischen Parteien, auf dem Gebiete der Sozialpolitik einen Wettlauf um die Gunst der Massen zu veranstalten und immer neue Maßnahmen und Forderungen durchzusetzen, esse das mit uns konkurrierende Ausland uns auch nur in den längst hinter uns liegenden Anfangsgründen der Sozialpolitik nachgefolgt ist. Die deutschen Löhne sind erheblich, fast doppelt so hoch wie die in unseren Nachbarländern und bedeuten für alle Industrien, die zu exportieren gezwungen sind und bei denen der Lohn einen großen Teil des Entschlagspreises ausmacht, eine große Gefahr. Nach einer genaueren vergleichenden Aufstellung verdienten im Durchschnitt des vorigen Jahres unsere ungelerten Handarbeiter über 16 Jahre in unseren deutschen Fabriken am Rhein, unter Ausschluß der Handwerker, die wesentlich höher bezahlt werden, im Durchschnitt pro Stunde 45 Pf. oder pro Woche 26 1/2 M. oder pro Jahr 1368 M. In Norddeutschland, in Flors bei Königsberg, also im Hauptbezirk der französischen Textilindustrie, verdienten dieselben Arbeiter in derselben Zeit pro Woche 17,25 M. oder pro Jahr 897 M.; in unserer Filiale in Belgien, in der Nähe von Antwerpen, war das Verhältnis pro Woche 14,70 M. pro Jahr 763 M., und in Moskau pro Woche 12 M. und pro Jahr 623 M. Nicht gerechnet sind hier die gesetzlichen und freiwilligen Aufwendungen für soziale und Wohlfahrtszwecke, die das Ausland nicht kennt und die außerdem bei uns noch insgesamt 14 Prozent des Arbeitsverdienstes ausmachen. Das gibt zu denken, weniger bei uns, wo die Löhne im Vergleich zum Preis des fertigen Fabrikates keine so große Rolle spielen, als in dem Montan- und Textilindustrie.“

Das gibt allerdings zu denken. Und zwar ersehen wir aus den Lohnangaben zunächst — falls diese Angaben richtig sind und die übrigen in Betracht kommenden Verhältnisse die obigen Vergleiche gestatten —, daß die Löhne in den exportierten chemischen Werken zu den enorm hohen Produktionsgewinnen in einem arge-

Verhältnisse stehen. Ferner geht aus obigen Zahlen hervor, um wieviel höher die Intelligenz und die Arbeitsleistungen der deutschen Arbeiter gemindert werden gegenüber den Leistungen der bei den gleichen Firmen beschäftigten Arbeiter ausländischer Filialbetriebe, falls nicht angenommen werden soll, daß dort die Arbeiter in der unerhörtesten Weise ausgebeutet werden. Sollten nun aber wirklich die Wünsche und Bestrebungen mancher Aktionäre und Betriebsleitungen dahingehen, auch die deutschen Arbeiter, welche in den chemischen Gießereien ihre Gesundheit untergraben, mit solchen Hungerlöhnen abzuspülen, wie sie angeblich im Ausland gezahlt werden, so konzentriert sich nicht die „ausländische Konkurrenz“ als Feigenblatt für den nackten Egoismus, die nimmerfatte Profitgier.

Wer den Bericht im „Bonner Generalanzeiger“ liest, kann leicht zu der Meinung verleitet werden, auch in den Textilbetrieben am Rhein betrüge die Durchschnittslöhne 26 1/2 M. pro Woche. Ein solcher Lohn wäre den Arbeitern allerdings zu wünschen und bei den herrschenden Steuerungsverhältnissen für den Ernährer einer Familie sicher nicht zu hoch. Doch wie erbärmlich und unzureichend ist meist noch der Verdienst der Textilarbeiter. Leider haben wir noch keine genauen, einwandfreien Lohnstatistiken und müssen uns vorläufig noch an den Lohnangaben der Berufsvereinigungen halten, die bekanntlich nur mit Vollarbeitern (300 geleistete Arbeitstage pro Jahr = ein Vollarbeiter) rechnen. Auch fehlen dort die näheren Spezialisierungen nach Alter, Geschlecht, gelernter und ungelerner Arbeiter usw. Und zudem sind noch die Gehälter einer großen Anzahl von Angestellten mit in die Lohnsumme einbezogen. All dieses ist bei den Angaben der Berufsvereinigungen mit zu berücksichtigen.

Im Jahre 1908 betrug nun im Bereiche der Rheinisch-westfälischen Textilberufsgenossenschaft der Jahresarbeitsverdienst eines Vollarbeiters 888,74 M., das sind pro Tag 2,96 M. und pro Woche 17,76 M. Dabei sind die Löhne im Bereiche dieser Textilberufsgenossenschaft höher als in allen anderen Bezirken Deutschlands. Greifen wir aber einmal einen größeren Betrieb im Vertriebsbezirk des „Bonner Generalanzeiger“ heraus, und zwar die Kattunfabrik Siegfeld (vorm. Kolff u. Cie.) in Siegburg, um zu sehen, wie es dort mit den „hohen“ Verdiensten der Textilarbeiter steht. Dort verdienen die erwachsenen ungelernen Arbeiter bei einer täglichen Arbeitszeit von 11 1/2 Stunden pro Woche meist noch keine 14 M., während die jugendlichen Arbeiter nicht einmal an 8 M. pro Woche kommen. Und selbst die gelernten Spezialarbeiter, wie die Feinweber, werden mit ganz erbärmlichen Löhnen abgefunden. Ueber derartige Zusammenhänge schweigt das Singers Fühlbüchlein auf der Tagung des Hanjambundes; vielleicht weil die Leitung der Siegfelder Kattunfabrik zu den eifrigsten Förderern dieses Bundes gehört. Auch läßt sich mit solchen Zahlen nicht renommieren, selbst wenn man sie noch so schön frisiert.

Obwohl unverständlich wie die Klagen über die „hohen Arbeitslöhne“ sind die stets beliebten Forderungen über die „angeblich unerträglichen Löhne“ und die Schlämme durch unsere sozialpolitische Gesetzgebung. Tatsache ist doch, daß wir schon seit Jahren mit unserer Sozialpolitik ja nicht mehr vom Fleck kommen, während uns manche andere Staaten in vielen Zweigen der Arbeitergesetzgebung und Versicherungsregelung bereits weit voraus sind.

Zweifellos streben auch wir deutschen Arbeiter dahin, unsere Industrie auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig zu machen und zu erhalten. Das wird jedoch nur mit einer gesunden, intelligenten und arbeitsfreundlichen Arbeiterklasse zu ermöglichen sein. Eine solche werden wir aber niemals mit unzu-

reichenden Löhnen, mit mangelhaftem Schutze für Leben und Gesundheit, mit ungenügender Fürsorge in den Tagen der Krankheit, Arbeitslosigkeit usw. heranzubringen. Im Gegenteil. — Die Auslassungen eines Geheimrat Duisberg zeigen den Arbeitern und Angestellten aber auch deutlich, welchen Zweck in der „Hansa und dienlich gemacht werden soll.“ „Schutz der Industrie“ lautet die Parole; damit meint man aber die einseitigen Unternehmer- und Arbeitgeberinteressen. Gut, daß man den Mantel etwas gelüftet hat. Wir wissen jetzt, wohin der Kurs geht und können vorbereiten. Sorgen wir für die Erstärkung unserer christlichen Gewerkschaften, um unseren Einfluß auf die Gestaltung unserer Arbeitsbedingungen und die soziale Gesetzgebung immer wirksamer zu machen. Noch ist es Zeit.

Stimmen zur Verbands-Generalversammlung.

Die Diskussion zur Verbands-Generalversammlung hat erfreulichere recht schnell eingeleitet. Wir hoffen, daß sie nicht nachlasse, im Gegenteil recht reger werden wird. Einige Worte, mehr technischer Art, möchten wir den Mitgliedern, die jetzt zur Feder greifen, mit auf den Weg geben. Es sind 10 Gebote, die jeder, der an der schriftlichen Diskussion teilnehmen will, unbedingt befolgen muß.

- 1) Das Papier darf nur auf einer Seite beschrieben sein.
- 2) Nicht auf dem beschriebenen Bogen ist ein mind. dreifach doppelte Finger breiter Rand frei zu lassen.
- 3) Die Schrift darf nicht zu eng einander gedrückt sein.
- 4) Es muß stets mit guter Tinte geschrieben werden, nie mit Bleistift oder Füllfeder.
- 5) Verbesserungen mache man nicht im Worte selbst, sondern man streiche das falsche Wort oder den Satz durch und schreibe das neue Wort bzw. den Satz daneben oder oberhalb der Linie.
- 6) Es bestimme sich jeder einer deutlichen Schrift, so gut er kann.
- 7) Man schreibe jedes Wort ganz aus. Es heißt nicht Kollg., sondern Kollege, nicht fog., sondern sozialdemokratisch. Durch solche Abkürzungen sind schon unliebsame Verwechslungen vorgekommen.
- 8) Die Orts- und Personennamen schreibe man besonders deutlich, am besten mit lateinischen Buchstaben.
- 9) Man unterschreibe weder Worte noch Sätze. Das Gebot der mangelhaften Stellen besorgt die Redaktion.
- 10) Bei allen Zuschriften beachte man den Spruch:

In der Kürze liegt die Würze.

Jugendabende und Jugendabteilungen in unserem Verbands.

Im Leitartikel der Nr. 24 unseres Organs ist die Frage aufgeworfen: „Wie schaffen wir uns einen Stammselbstloser, treuer Mitarbeiter?“ Als ich mir diese Frage überlegte, kam ich auf den Gedanken, daß dies nur durch eine besondere Beachtung in der Erziehung unserer Jugend möglich sein würde. Die Jugendfrage nimmt nun auch heute in politischen wie wirtschaftlichen Fragen bei allen größeren Korporationen einen bedeutenden Raum ein. So sehen wir, wie es sich die evangelischen Männer- und Jungmännervereine zur Aufgabe gemacht haben, die jungen Leute in ihrem Sinne zu erziehen. Leider muß man gar oft erleben, daß in Ermangelung sozialpolitischer Schulung ein großer Teil dieser jungen Leute später wieder in ein entgegengesetztes Fahrwasser treibt. Die Sozialdemokratie macht verzweifelte Anstrengungen, und teilweise mit Erfolg, der Jugend beizubringen ihre sozialistischen Ideen einzuschleifen.

Die Jugend ist dazu bestimmt, einst das große Werk der Welt aufzurichten, zu übernehmen und weiter zu führen. Sollten wir da nachlos an dieser Frage vorübergehen? Sollen wir in die Achsen der

Ort, einmal darüber Meinungen auszutauschen. Wenn es möglich wäre, für unsere jungen Leute eine Einrichtung zu schaffen in Gestalt von Jugendabteilungen oder besonderen Jugendabenden, die von den Vorstehenden der einzelnen Ortsgruppen oder von den Beamten geleitet werden. Die Jugend, die sich dort zusammenfindet, muß durch Unterrichtskurse, in denen natürlich leicht faßbare Themen behandelt werden durch Vorträge, Deklamationen, Feiern von nationalen Gedenktagen und durch Spiele schon beizubringen für unsere Sache gewonnen werden, um dann im späteren Leben als feste Stützen unserer Gewerkschaftsbewegung diesen Stammselbstloser Mitarbeiter zu stellen.

Gewiß, es werden bei einer solchen Einrichtung Schwierigkeiten zu überwinden sein, aber wenn sich alle Eltern, soweit sie Mitglieder unseres Verbandes sind, der Wichtigkeit dieser Bestrebungen bewußt werden und sie einig sind in dem Gedanken, daß unsere Gewerkschaftsbewegung feste Charaktere braucht und daß diese zum großen Teil aus unserer Jugend herangebildet werden können, dann wird es nicht schwer halten, solche Einrichtungen durchzuführen.

Schauen wir vorwärts!

So klingt es uns in dem genannten Leitartikel entgegen. Die Jugendfrage möge vor allen Dingen dabei beachtet werden. Friedrich Melcher-Greiz.

Mehr Arbeit in den konfessionellen Jugendvereinen.

Unsere Bewegung hat Ziele und Ideale, die vielleicht in mehreren Kreisen nicht voll und ganz erreicht werden können. Deshalb muß sie darauf bedacht sein, sich einen gutgeschulten Nachwuchs heranzubilden, der in der Lage ist, den Kampf fortzuführen, wenn die gegenwärtigen Streiter vom Kampfbahnhof abtreten müssen. In letzter Zeit hat sich diese Erkenntnis immer mehr Bahn gebrochen. Besonders die sozialdemokratischen Organisationen machen enorme Aufwendungen, um die Jugend für ihre Bewegung zu gewinnen. Auch in den Kreisen der christlichen Gewerkschaften ist die Ueberzeugung reif geworden, daß nur durch systematische Agitation unter den jugendlichen Arbeitern eine gesunde Entwicklung möglich ist.

Man an diese Arbeit heranzutritt, muß man vorher die ganze Sachlage eingehend studiert haben, wobei man sich sehr bald wieder eingesehen muß, daß unsere Gegner längst nicht mit den Schwierigkeiten zu rechnen haben, mit denen wir uns wohl oder übel abfinden müssen. Dies liegt daran begründet, daß man, aus einer sozialdemokratischen Organisation beizutreten, nicht anders nötig hat, als eben Arbeiter zu sein, während bei unserer Rekrutierung nur diejenigen in Betracht kommen, die auf christlichem Standpunkte stehen und gewillt sind, ihre gewerkschaftlichen Bestrebungen auf christliche Grundsätze aufzubauen. Andererseits ist zu bedenken, daß gerade die jugendlichen Arbeiter und besonders die Lehrlinge unter der Intoleranz der Gewerkschaften schwer zu leiden hätten, wenn sie sich frei zu unserer Fahne bekennen würden. Der Lehrling ist bei seiner beruflichen Ausbildung sehr oft auf den sozialdemokratischen Gehälften angewiesen, deren Einfluß er selten widerstehen kann und getreu dem verderblichen Spruche, „man muß mit den Wölfen heulen, mit denen man im Busch ist“, stimmt er schließlich in die radikale Linie mit ein, und zum Schluß findet er an der leichtsten Moral Gefallen und die Lehren des Eiterschwanzes und der Schule sind vergessen. Daraus ist es zu erklären, warum leider, leider heute durch die Arbeiterklasse, und nicht nur durch diese, ein Zug geht, der weit von den christlichen Idealen abweicht. Angesichts dieser Dinge drängt sich unbedingt die Entschluß, daß unsere Bewegung nur dann dauernd

auf der Höhe bleiben kann, wenn diesem antichristlichen Zuge Einhalt geboten wird, und daß es außerdem unser eigenes Interesse entspricht, wenn wir mit diesem arbeiten, daß in einer christlichen Schule christliche Ideale in die Herzen der Jugend gepflanzt werden, daß aber diese Ideale in der Zeit zwischen Schule und Fabrik, in der die Jugend am meisten dem Einfluß anderer zugänglich ist, nicht wieder verloren gehen.

Daß wir uns als Gewerkschaftler nicht mit der religiös-sittlichen, der apologetischen Schulung und Erziehung der Jugend befassen können, ist längst klar. Diese Erziehung ist aber Lebensbedingung für unsere Bewegung, und wir können deshalb nur begrüßen, wenn Organisationen blühen und gedeihen, die sich diese Erziehung zur Aufgabe gemacht haben: die konfessionellen Jugendvereine.

Nun ist es aber klar: wenn der konfessionelle Jugendverein seine Anziehungskraft auf die Jugend nicht verlieren will, muß er neben der Pflege der religiösen Ideale auch Einrichtungen treffen, die seinen Mitgliedern angenehme Unterhaltung bieten, denn unmöglich kann ein junger Mann seine ganze freie Zeit durch ernste Geistesarbeit ausfüllen. Sein nach dem noch ungewohnten schweren Tagewerk gar nicht unberechtigtes Verlangen nach Zerstreuung und Erholung muß ebenfalls berücksichtigt und in die richtige Bahn gelenkt werden, wenn man ihn nicht schließlich in einem der vielen wilden Klümmereine Sport-, Spiel- und Turnabteilungen einrichtet. Dazu kommt die Sorge für allgemeine Bildungsmittel, Schaffung guter Lesarten usw., ferner die Vorbereitung großer Feste und Versammlungen, Arbeiten, die man am letzten Ende doch keinem Seelsorger zumuten kann, die die intensive Mitarbeit befähigter Mitglieder an der Leitung des Vereins notwendig machen.

Das ist der wunder Punkt, der mit verschuldet, daß die Jugendvereine hier und da als ein Hemmnis gegen die Gewerkschaftsbewegung bezeichnet werden können. Denn es ist Tatsache, daß die meisten jungen Leute dermaßen in ihren Vereinsbestrebungen aufgehen, daß sie für manches andere, was ebenso notwendig ist, kein Interesse mehr haben. Da es gerade die Arbeiterjugend ist, die gewöhnlich in diesen Vereinen am meisten mitarbeitet, so sind es denn auch hauptsächlich die Gewerkschaften, die die Leidtragenden sind, indem ihnen viele seltene jugendliche Kräfte vorenthalten werden. Und hier ist der Punkt, wo wir einsehen müssen, ohne dabei zu vergessen, daß wir schon aus eigenem Interesse uns hüten müssen, den Jugendvereinen Konkurrenz zu machen, sondern daß wir sie im Gegenteil nach Kräften zu unterstützen haben. Aus dem Gesichtswinkel heraus, daß die Existenz und gute Frequenz der religiösen Jugendvereine für die gesunde Entwicklung unserer Bewegung Vorbedingung ist. Außerdem müssen wir berücksichtigen, daß beispielsweise die sozialdemokratischen Gewerkschaften enorme Summen für die Jugend aufwenden müssen, um sie bei der Stange zu halten, durch Einrichtung all der Dinge, die unsere Jugendvereine übernehmen und das daher diese Kosten ersparen. Also darüber sind wir uns klar, daß die Jugendvereine uns manche Sorgen abnehmen, aber auch darüber, daß sie uns vielfach ein Hindernis bei der gewerkschaftlichen Agitation sind.

Wie räumen wir nun diese Hindernisse aus dem Wege, ohne die Jugendvereine als solche zu schädigen? Denn bei aller Anerkennung der Arbeit derselben können wir nicht darauf verzichten, die Jugend möglichst früh in unseren Reihen zu sehen. Vorträge in Jugendversammlungen zu halten, ist nicht Sache eines jeden Kollegen. Nur wenige werden den richtigen Ton treffen. Da muß also eine äußerst vorläufige Auswahl getroffen werden, um nicht mehr zu verderben, als gut zu machen. Die Aufklärungsarbeit muß hier an einem ganz anderen Ende

Aphorismen zur Arbeiterinnenfrage.

I.

Es ist eine allbekannte Wahrheit, wenn sie auch von vielen nur mit Widerwillen ausgesprochen wird, daß erst das Christentum die Beschäftigung des weiblichen Geschlechtes brachte, dadurch, daß es die Arbeit wieder geendete hat. Es lehnte den Grundgedanken menschlicher Gleichheit, erlöste die Würde der Arbeit und verbot die ungenüßliche Rauberei der Weibchen der Liebe, des Mitleides, der Vergeltung und der Wohlthätigkeit gegen Arme. Das Christentum gereichte dem weiblichen Geschlechte zum Segen, indem es die Frau aus ihrer bisherigen niedrigen Stellung und als Sklavin des Mannes emporhob. Und als sich die Arbeit, unter dem weiteren Einfluß des Christentums, emporhob und auch der Mann zu arbeiten begann, da blieb der Frau das Haus zum Hauptort ihrer Betätigung, wo sie freilich eine weit umfangreichere Arbeit zu verrichten hatte, als sie unsere Hausfrauen von heute leisten können.

Eine eigentliche Frauenberufsjfrage (und aus ihr hervorgeht, nach einem langen wirtschaftlichen Entwicklungsprozesse, wieder die Arbeiterinnenfrage) entstand erst dann, als von dem ursprünglichen Beruf der Frau im Vordringes sich Berufes abspalteten und neben die Arbeitsteilung in der Familie, also neben die häuslichen Tätigkeiten, die vollzeitliche Arbeitsteilung von Berufs im Mittelalter kam man im geschlichen Sinne von einer Frauenberufsjfrage in den Städten sprechen. Man leiste zwar noch halb heimlich in den unterirdischen Kellern, und der Revolution des 19. Jahrhunderts geschichte dabei an, was wir heute an Gewerbe und Industrie abgeben haben: Spinnerei und Weberei, Schmelzen und Weberei und Maschinenbau, Arbeiterinnen, welche in der Zeit der Sklavereihaft von Frauen und Mädchen verdrängt wurden.

Nach dem ergründeten sich die Frauenberufsjfrage nicht; denn es hand von Frauen auch schon in ziemlich weitem Umfang die Möglichkeit zu, in männlichen Berufen tätig zu sein. Wir erinnern nur an die ganz herkömmliche geistliche Tätigkeit, welche die Frau als Schreiberin in den Klöstern ausübte und an die weitere Möglichkeit, die sie sich erst in der allerletzten Zeit wieder erwarb: den ärztlichen Beruf auszuüben. Auch auf den Gebieten der handwerklich-mechanischen Berufe hatte sich die Frau schon einen wichtigen Einfluß gesichert, und was heute zur Textilindustrie zählt, wurde damals zum großen Teil von weiblichen „hübschen Mädchen“ gefertigt. Selbst die Bauern, wie z. B. im

Textil- und Goldschlaggerwerke, die wacker ihre Arbeit leisteten und ihre Rechte zu verteidigen mußten, zeigten von dem Ansehen, das die Frauenarbeit sich erwarben.

Freilich, mit dem Beginn des 16. Jahrhunderts kam ein Umsturz in diese erste Blütezeit handwerklicher Frauenarbeit. Es waren die Hände, die sich gegen die Konkurrenz der Frauenarbeit wehrten. Meister und Gesellen, damals noch von gleichen Interessen befeuert, weil es jedem Gesellen möglich war, zur Meisterwürde anzukommen, an dieser Abwehrbewegung Anteil. Die Handwerker gesele waren von Stadt zu Stadt, vielleicht noch auf die nähere Umgebung beschränkt, die Abwanderungsmöglichkeit für die Hände daher wenig ausgebeutet. Deshalb suchten diese mit allen Mitteln die Frauenarbeit auszuschalten, wobei ihnen auch die Privilegien halfen, die ihnen zur Seite standen. Das gelang im 18. Jahrhundert vollständig; die revolutionär-wirtschaftlichen Umwälzungen derselben Zeit und die Entartung der Hände führten schließlich zu deren Verfall.

Man könnte hier, nach dem Bestimmen der räumlichen Organisation durch den in fast allen europäischen Kulturländern zur Herrschaft gekommenen Sklavensinn, der zweifelslos manches Gute mitgebracht hat einen Rückschritt machen. Denn von hier ab verlängert eine neue Zeit, deren Vorläufer allerdings ab und zu in einzelnen Entartungsphasen der sozialen Bewegung noch stark nachglänzen: die Zeit der Maschine und der Bildung der modernen Industrie mit ihren mannichfaltigen Hoff- und ihren großen Schrecken. Die Maschine und das Kapital, das diese Maschinen zu Laufen brachte, und es, die die Frauenberufsjfrage in den weiblichen Klassen, im Proletariat, von entscheidender Bedeutung waren. Denn der Kapitalismus hat eine ungeheure Verwertung der Gelegenheiten für ein eingebundenes Kapital finden und Wege zu bekommen, in die Welt der Arbeit einzudringen. Man kann man den Reiz der Arbeitsteilung nennen, denn der Kapitalismus begann den Grundgedanken, daß durch Arbeitsteilung vermehrte Arbeitsteilung zu erreichen sei, in die Praxis umzusetzen, indem er Fabriken baute und die Arbeitsteilung konzentrierte. Und das die Maschinen des 19. Jahrhunderts und die menschliche Geist bei der Arbeit ersetzte, war es dem Kapitalisten nur mehr darum zu tun, „Garde“ zur Beherrschung der Maschine zu bekommen. Frauen, Mädchen und Kinder, deren Hände für geringeren Lohn sich ebenso eifrig regten, ja mancherorts noch geschickter anstellten, wurden zu hunderten und zu hunderten in die Fabriken zur Reparatur gezogen: ein neuer Stand, eine neue Klasse, die der Arbeiterinnen und damit

die Arbeiterinnenfrage in modernen Sinne, als eine besondere und wichtige Abart der Frauenberufsjfrage überhaupt war entstanden.

Die Beschäftigung des billigeren weiblichen Geschlechtes ermöglichte eine höhere Kapitalverwertung und so einleuchtend der Zustand, daß die Frau im Laufe der Jahre in Arbeiten hineingezogen wurde, bei denen der Körper, ihre Stillschicklichkeit, ihr Schamgefühl und ihre Seele zugrunde geht: Wir finden sie tief unter der Erde in den Bergwerken, wir sehen sie knurrend die gefährlichen Treppen auf Neubauten klettern, wir finden sie in der Schwüle der Spinnereien, an den heißesten Plätzen der Zunderarbeiten, wir finden sie sowohl bei Erdarbeiten wie beim Verladegeschäft in den Seehäfen: kurz überall, auch da, wo ein Weib nicht hingehört, wurde Frauenarbeit üblich. Es wird, trotzdem manches geschähen ist, noch jahrzehntelanger und andauernder Arbeit von Gesetzgebung und organisierter Selbsthilfe bedürfen, um die großen Kräfte, die sich aus dieser wirtschaftlichen Entwicklung ergeben, wenigstens auf ein Erträgliches zu reduzieren.

Politiker, die „aus Gange gehen“, vertreten, — es kommt diese Auffassung jetzt weniger mehr zu öffentlichen Riedererschlag, — nicht selten die Ansicht, die Fabrikarbeit der Frauen gänzlich zu verbieten, um die Frau wieder „ihrem natürlichen Berufe als Gattin und Mutter“ zu geben. Das ist zweifellos edel und hochsinnig gedacht, aber es ist, schon allein wenn man sich nach den Ergebnissen der Statistik die Heiratssituation der Frauen überhaupt betrachtet, eine praktische Unmöglichkeit. Denn: unterliegt es aber gar keinem Zweifel, daß in der Mehrzahl der Fälle, wenn wir verheiratete Frauen die Fabrikarbeit suchen, die reine Not, eigene, oder jene der Angehörigen, dazu treibt. Naturgemäß ist es sehr schwierig, wenn nicht unmöglich, etwa zahlenmäßig die Grenze feststellen zu wollen, wo diese Not derartig stark zu werden beginnt, daß sie die Fabrikarbeit notwendig macht. Jedes kommt der Gewerbeaufsichtsbeamten für den Bezirk Niederbayern nach Schätzung im Jahre 1899 zu dem Resultat, daß in keinem Bezirk etwa 74,2% der besorgten Frauen sich in einer derartigen Lage befinden. Im Bezirk Oberbayern waren es 76%, im Bezirk Pommern 73%, im Bezirk Bremen 71% und im Bezirk Lothringen 63%. Der Gesamtzahl Angehöriger solcher Ergebnisse sind die wirtschaftlichen Bedenken, die man gegen einen solchen Ausschluß auch nur der verheirateten Berufe haben muß, so wesentlich, daß selbst die Frauen der Substitutionsfunktion einstimmt bis auf einen einzigen unglücklichen Ausnahmefall ablehnen.

Einmal würde sie eine außerordentliche, wirtschaftliche Bedrängnis zur Folge haben, auf der anderen Seite aber wäre die Frau oft gezwungen, sich nach einem anderen Erwerb umzusehen, und dann ist sicher keine Garantie für eine weniger bedenkliche Beschäftigung gegeben, wie es jene in der Fabrik ist.

Dagegen wird man anderweitigen Schutz der fabrikarbeitenden Frauen, der ihnen die Arbeit nicht nimmt, unbedingt das Wort reden müssen. Weitergehender Schutz von Schwangeren und Wöchnerinnen, Ausschluß der verheirateten Frauen von bestimmten Industriezweigen und vor allem Verkürzung der Arbeitszeit sind die Forderungen, für die sich allmählich auch die soziale Gesetzgebung in den meisten Kulturländern in freudigem Maße empfänglich zeigt. Ob man weiterhin nicht noch bestimmte Einschränkungen der Frauenarbeit zunächst für diejenigen Frauen, welche keine oder noch keine Kinder haben, fordern könnte, wäre eine Frage, die zweifelsohne ruhiger Ueberlegung wert erscheint. Denn oft veranlaßt auch Langeweile im Hause, Mangel der Gewohnheit usw. zur Fabrikarbeit, wo diese wirtschaftlich aber nicht unbedingt notwendig ist. Der wirtschaftliche Vorteil ist da meist ein fiktiver, weil die weniger allurante Hausarbeitsteilung den ohnehin nicht bedeutenden Verdienst der Frau in vielen Fällen wieder wegnimmt, wo man auf die „Arbeit der Frau“ abheben sich nicht selten manche überflüssige Ausgabe leistet. Und das das Prinzip: die Frau in die Fabrik, die Kinder auf Kosten der wirtschaftlichen Unrentabilität und trügerischer Beweisen die statistischen Erhebungen, die im Jahre 1899 die Gewerbeinspektoren Deutschlands gepflanz haben, und nach welchen im allgemeinen mehr denn zwei Drittel des Verdienstes der Frau für die Pflegekosten der Kinder aufgewendet werden mußten.

Was den Umfang der Frauenarbeit und den noch stets steigenden Anteil der Frau am modernen Erwerbsleben betrifft, so zählt man in Deutschland im Jahre 1893 600 000 Fabrikarbeiterinnen. 1903 war die Million bedeutend überschritten, und die Berufszahl von 1907 weist über zwei Millionen in der Industrie tätige Frauen auf, von welchen 1 456 000 als Industriearbeiterinnen beschäftigt sind. Demnach ist kaum ein Fünftel der Frauen in besserer gesellschaftlicher Stellung, sei es als Angestellte oder selbständige Unternehmerinnen, und vier Fünftel zählen zur sozialen Schicht der Arbeiterin. Die eigentlichen Arbeiterinnen machen also, wenn man von den tatsächlichen Verhältnissen ausgeht und die Hausgewerbetreibenden und die mithelfenden Familienangehörigen hierher gruppiert, nahezu 70% aller in der Industrie beschäftigten weiblichen Personen aus.

Das zweite Referat hielt Arbeitersekretär Kollege Otto Kempen. Er behandelte die „prinzipielle Bedeutung der christlichen Gewerkschaften“.

Die industrielle Entwicklung am Niederrhein schreite immer weiter vorwärts, da heisse es vorwiegend die Arbeiterchaft der christlichen Gewerkschaften zu führen.

Kollege Schmidt-Düffelhof vom Verbands der Nahrungsmittelindustrie hielt das letzte Referat. Er gab die Mittel an, womit die von den Vorrednern näher klar gelegten Anforderungen durchgeführt werden könnten.

Nach allen Referaten folgte eine ausgiebige Diskussion. — Alles in allem verlief die Konferenz sehr gut und hat unzweifelhaft viel beigetragen zur Bedeung und Belebung der Arbeitsluft im Sinne unserer christlichen Bewegung.

Die „Niederrheinische Landeszeitung“ bringt einen längeren Bericht über die Konferenz und führt dabei u. a. aus: „Hier (am Niederrhein) haben die sozialdemokratischen Gewerkschaften noch nicht festen Fuß gefasst, hier lebt noch eine christlich denkende, treu patriotische Arbeiterbevölkerung.“

Der Geschäftsbericht des christlichen Metallarbeiterverbandes zu der am 3. bis 6. Juli d. J. stattfindenden Generalversammlung bietet unter anderem für die Jahre 1908 und 1909 interessante Berechnungen aus dem inneren Gewerkschaftsleben.

Ueber die Beteiligung der Mitglieder an der Erwerbslosenunterstützung im Verband sagt der Bericht, daß 1908: 4881 Krankheitsfälle zu verzeichnen waren, 1909: 4262. Unterstützungs-tage entfielen auf diese Fälle: 1908: 116383 und 1909: 115969.

Arbeitslose hatte der Verband im Jahre 1908: 1956 und 1909: 1835, die 1908 insgesamt 64248 Arbeitslosentage gegen 50441 im Jahre 1909 aufzuweisen.

Die Vermögenssituation des Verbandes, seinen Mitgliedern bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erringen, waren trotz der Krisenjahre von Erfolg gekrönt.

An 29 Tarifverträgen ist der christliche Metallarbeiterverband beteiligt. In welcher Ausdehnung der von sozialdemokratischer Seite gearbeitet wird, um es zu vereiteln, daß der christliche Metallarbeiterverband mitbeteiligt ist an Tarifverträgen, beweisen die im Vorstau wiedergegebenen Briefe betreffend eine Tarifbewegung im Hammer-Industriegebiet.

unterstützt, ist gescheitert an dem haltlosen Reichthum der sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes. Den Schaden davon haben die Arbeiter.

Auf dem Gebiete des Wertpensions-Kassenwesens ist der christliche Metallarbeiterverband ebenfalls nicht untätig gewesen, davon zeugt eine Petition an den Bundestag und Reichstag.

Die Wirtschaftskrise stand während der Jahre 1908—1909 einer erfolgreichen Gewerkschaftstätigkeit noch hindernd im Wege. Wenn der christliche Metallarbeiterverband in seinem Geschäftsbericht trotzdem noch solche Erfolge verzeichnen kann, so zeugt das von einer gesunden gewerkschaftlichen Tätigkeit.

Der Zentralverband christlicher Holzarbeiter Deutschlands, der in den Tagen vom 30. Juni bis 2. Juli in Münster in Westf. einen glänzend verlaufenen Verbandstag abhielt, erstattet im Nr. 26 seines Organs „Der Holzarbeiter“, einen Geschäftsbericht über die Jahre 1908—1909.

Die meisten Mitglieder sehen im Lebensalter von 20 bis 40 Jahren. Unter 20 Jahren sind 825, über 70 Jahre 17 Kollegen. — In den beiden letzten Jahren traten 675 Kollegen aus anderen Verbänden über; davon 458 aus den soziald. Gegenorganisationen.

Der Verband unterhält internationale Beziehungen mit den schweizerischen und österreichischen Brudervereinigungen.

Bezüglich der Beitragsleistung kann der Bericht die Opferwilligkeit der Mitglieder mit Lob hervorheben. Der jährliche Beitrag beträgt 50 Pf. für männliche und 25 Pf. für weibliche Mitglieder.

Die Einnahmen pro Mitglied und Jahr (1908: 27,45 M.; 1909: 28,27 M.) haben sich gehoben. Jedes sind die Ausgaben pro Jahr und Mitglied ebenso stark, wenn nicht stärker gestiegen.

Die Hauptkategorie bilanziert in Einnahme und Ausgabe mit 744.902,28 M. Die Abrechnung der Vorkassisten weist eine Bilanzsumme von 195.964,81 M. auf.

Die Agitation kostete 50.108,76 M.; das Organ 37.404,96 M.; die Verwaltung 9.725 M.; Material und Sonstiges 108.186,70 M.

Table with 2 columns: Category and Amount. Includes: An Unterstützungen leistete der Verband folgendes: Reise-Unterstützung 13.999,71 M., Maßregelungen 7.513,17 M., Strafen 128.159,25 M., Urlaub 4.123,52 M., Arbeitslosen 39.284,10 M., Kranken 66.108,33 M., Sterbe 5.217,50 M., Sonstige 5.257,75 M.

Für Rechtschutz wurden gewährt 2110,53 M., so daß die gesamten Aufwendungen für Unterstützungen und Rechtschutz die Summe von 291.774,46 M. ausmachten.

Der Verband hat eine besondere, amtlich eingetragene Krankenkassen-Versicherung, die für die Mitglieder nicht obligatorisch ist. Diese Kasse weist in der Einnahme die Summe von 42.822,46 M., in der Ausgabe die Summe von 41.170,98 M. auf.

Doch des nicht guten Geschäftsganges sind der Sozialbewegungen in der Reichszeit nicht wenige gewesen. Ihre Zahl belief sich, soweit die Geschäftsjahre des Verbandes davon unterrichtet war, auf 188. An den Lohnbewegungen waren 514 Mitglieder beteiligt.

Zu besonderen Abhandlungen bietet der Bericht dann noch Ueberblick über den Verlauf der großen Tarifbewegung 1907/08; der Tarifbewegung im Ruhrgebiet 1908/09; der Tarifbewegung in Mitteldeutschland 1908; und der großen Tarifbewegung 1908/10.

Die Zahl der am Schlusse des Jahres 1909 bestehenden Tarifverträge belief sich auf 117, das sind 7 weniger als am Jahreschlusse 1907. Der Rückgang erklärt sich durch die Wirtschaftskrise, die es nicht überall ermöglichte, ablaufende Verträge zu erneuern.

Alles in allem: Ein Bild der Stärke, des Fortschritts und der Energie, erfolgreicher Arbeit zur Verbesserung der Lage der Holzarbeiter. Die alle Gewerkschaften überlegen ist auch dieser: Der Verband muß dazu was!

Aus gegnerischen Organisationen.

Die Zahl der freigebliebenen Beamten in Partei und Gewerkschaften. Das Ausschreiben der in der sozialdemokratischen Partei und in ihren Gewerkschaften angestellten Beamten erhielt aus folgender Tabelle, die die Mitgliederzahlen der Unterstützungsvereinigungen der in der modernen Arbeiterbewegung tätigen Organisationen enthält:

Table with 5 columns: Year (1902, 1905, 1907, 1909) and various categories like Gewerkschaftsangelegte und Arbeitersekretäre, Parteiangestellte, Redaktoren, Berichterstatter und Schriftsteller, Geschäftsleiter und Expedienten, Buchhandlungsangestellte und Kontistinnen.

Die Zahlen sind nach Johannes Feiden („Soziale Monatshefte“, Heft 12, 1910) nicht ganz vollständig, da noch nicht alle Mitglieder der genannten Vereinigungen angehören; zurzeit dürfte die Gesamtmitgliedergahl der Vereinigung die Höhe von 2500 bald erreicht, wenn nicht überschritten haben.

Die Zahl der Vertreter der Sozialdemokratie in den Landtagen und Gemeindeverwaltungen betrug 1907: 135 Landtagsabgeordnete und 4996 Gemeindevertreter, 1909: 140 Landtagsabgeordnete und 6524 Gemeindevertreter.

Was diese Zahlen uns lehren, liegt absolut klar auf der Hand.

Allgemeine Rundschau.

Allgemeines.

Arbeitszeit und Arbeitsleistung. In den neuesten Berichten der preussischen Gewerbeinspektoren findet man Beispiele dafür, daß eine Verkürzung der Arbeitszeit bei gleichbleibender Arbeitsleistung möglich ist.

Die Bestrebungen der Arbeiter nach Verkürzung der täglichen Arbeitszeit machten sich auch im Berichtsjahre bemerkbar. In einer großen Lederfabrik wurde die Arbeitszeit von zehn auf neun Stunden herabgesetzt mit dem Erfolge, daß familiäre im Arbeitslohn beschäftigten Arbeiter bei 70 um eine Stunde verkürzter Arbeitsdauer genau denselben Lohn wie früher verdient haben.

Da die Arbeitsleistung nicht zurückgeht, sind im vorigen Jahre in Schleswig drei Maschinenfabriken, eine Apparatebauanstalt zum Neunhunderttag, eine Tabakfabrik und eine Buchdruckerei zum Achtstundentag übergegangen.

Auch in Bayern ist nach den Berichten der Gewerbeaufsichtsbeamten die Arbeitszeit im letzten Jahre vielfach verkürzt. Ferner wird aus dem Regierungsbezirk Arnberg berichtet, daß in einer Fabrik für Bergwerkartikel die einstündige Arbeitszeit in eine neunhündige umgewandelt wurde.

Die Bestrebungen der Arbeiterchaft gehen noch immer auf die Verkürzung der Arbeitszeiten, welche auch heutzutage wiederum in verschiedenen größeren Anlagen, als Porzellanfabriken, Brauereien, einem größeren Sattelmacher, einer Gewerkschaft, einer Steingutfabrik, einer Glasfabrik, einer Lederfabrik und in einem großen Sägewerk festgehalten hat.

Ferner liegen aus Sachsen, Lüttenberg, Baden u. a. Mitteilungen über Verkürzungen der Arbeitszeit in den verschiedenen Industrien vor. Fast überall geschah das in der sicheren Voraussetzung, daß die Arbeitsleistung im Grunde dieselbe bleiben und nicht zum Nachteil des Unternehmers zurückgehen werde.

Sozialdemokratische „Musterverträge“ für Krankentafelbeamten. Wie es mitunter in der sozialdemokratischen Wertschätzung zugeht, davon gibt folgender Bericht über die letzte Sitzung der Reichstagskommission für die Reichsversicherungsordnung ein wenig erbauliches Bild.

Die Kommission verlangte durch Mehrheitsbeschluß die Vorlegung der Verträge mit den dazu ergangenen gerichtlichen Entscheidungen.

Die Kommission verlangte durch Mehrheitsbeschluß die Vorlegung der Verträge mit den dazu ergangenen gerichtlichen Entscheidungen.

Das die „Gesellen“ das von ihrer Reichstagsfraktion abgelehnte Krankentafelgesetz in der

schlimmsten Weise für ihre Parteizwecke auszunutzen, ist bekannt. In einigen Fällen ist eine gerabegte planmäßige Wertschätzung getrieben worden.

Briefkasten.

M. D. Ein Buch des von Dir gewünschten Inhalts ist nicht bekannt. Bücher, die lediglich den theoretischen Teil der ganzen Weberei behandeln, gibt es mehrere.

Der Schlußteil des Artikels „Seid überzeuge Gewerkschaftler“ blieb für die nächste Nummer liegen.

Veranstaltungskalender.

- List of events including: Altenberg, 10. Juli, 11 1/2 Uhr, bei Hubert Brandt; Augsburg, 9. Juli, 7 Uhr, zum goldenen Karften; Gengenbach, 13. Juli, 8 1/2 Uhr, bei A. Scheidweiler; Bettrath, 9. Juli, 9 Uhr, bei Rudolf Herrerts; Dörfel, 15. Juli, 8 1/2 Uhr, im Arbeitervereinshaus; Barmen, 10. Juli, 2 Uhr, bei Ed. Schneider; Barmen, 10. Juli, bei Dierkes; Göttingen, 9. Juli, 8 Uhr, im evangelischen Vereinshaus; Dahlenburg (Wupper), 10. Juli, 5 Uhr, bei G. Mayer; Dahlenburg, 10. Juli, 4 Uhr, bei Kollege; Dülken, 10. Juli, 10 Uhr, bei Rath, Uemmelan; Gensheim-Wilfsheden, 10. Juli, 5 Uhr, bei Eberzheim; Gensheim, 17. Juli, 11 Uhr, bei Heim. Müller; Gera (N. J. L.), 9. Juli, 8 1/2 Uhr, im Hotel Kronprinz; Grefrath, 17. Juli, 11 Uhr, bei Wilhelm Kempges; G. Gladbach-Eiden, 16. Juli, 8 Uhr, bei Karl Schmitt; G. Gladbach-Blumenberg, 17. Juli, 5 1/2 Uhr, bei Schumacher; Golt, 17. Juli, 11 Uhr, bei David Arsz, Quartalsversammlung; G. Vösch, 9. Juli, bei G. Pagen, Wälschenstraße; Mülheim a. Rhein, 13. Juli, 7 1/2 Uhr, bei W. Böder; Metelen, 10. Juli, 5 Uhr, bei Jos. Kord; Neuenkirchen, 10. Juli, 11 1/2 Uhr, bei Emil Jörling; Nienbr. 17. Juli, 10 1/2 Uhr, bei Kennard, Dahlenstraße; Wärsath, 17. Juli, 10 Uhr, bei Karl Sanger, Hauptstr.; Wärsath, 20. Juli, 6 Uhr, bei Max Graab, Waldhotel, Generalversammlung; W. 21. Juli, 4 Uhr, bei Max Graab, Waldhotel, Sommerfest; Wärsath, 17. Juli, 1/2 Uhr, bei Wärsath, Boeth, Vorstands- und Vertrauensmännertreffen.

An die Ortsgruppenverwaltungen!

Die Ortsgruppenverwaltungen werden dringend gebeten, die

Abrechnung pro II. Quartal 1910 baldmöglichst

zu erledigen bezw. der Geschäftsstelle des Verbandes in Düsseldorf einzufenden. Spätestens am 20. Juli er. müssen sämtliche Abrechnungen eingegangen sein!

Die präzise Einhaltung dieses Termins ist absolut notwendig, da für die Verarbeitung des gesamten Materials und für die Ausarbeitung des umfangreichen Geschäftsberichts für die bevorstehende Generalversammlung viel Zeit erforderlich ist.

Die Ortsgruppen, die diesmal mit der Abrechnung im Rückstande bleiben, verhindern dadurch die geordnete Erledigung der Vorbereitungen für die Generalversammlung und schädigen somit das gesamte Verbandsinteresse.

Deshalb nochmals: Ortsgruppenvertreter, sorgt für eine frühzeitige und forrekte Abrechnung! Mit kollegialem Gruß!

Für die Geschäftsstelle: C. M. Schiffer, Verbandsvorsitzender. H. Schaffrath, Zentralkassierer.

Sammellisten und Geldbeträge

für den Bauhandwerkerkampf müssen jetzt umgehend an die Bezirksvorsitzenden eingeleitet werden, da die Generalabrechnung zu erfolgen hat.

Der Zentralvorstand. S. A.: C. M. Schiffer.

Adressenänderung.

Die Adresse der beiden Beamten des IX. Verbandsbezirk (Baden) lautet:

Ernst Rümmele (Bezirksleiter) Gerhard Riefer (Lokalbeamter) Görsch i. B. (Baden), Schwarzwalddstraße Nr. 1 L.

Sterbe-Tafel.

Es starben die Verbandsmitglieder: Bernhardine Gustal in Rothau. Witwe Jansen in St. Tönis. Martha Klobherka in Rengersdorf. Bartholomeus Kiewwetter in Bamberg. Ehre ihrem Andenken!